

Nummer 4
24. Februar bis 9. März 2019

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Care-Arbeit
Was Freiwillige leisten

Editorial

Die Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Engagements haben in der Schweiz eine lange Tradition. Zum einen, weil jeder von uns mindestens zweimal in seinem Leben Phasen der Unterstützung erlebt: Am Anfang und gegen Ende seines Lebens. Doch auch, weil viele von uns einfach den Wunsch verspüren, sich um ihre Umwelt und Mitmenschen zu kümmern, dadurch Verantwortung zu übernehmen und Beziehungen zu pflegen. Die Breite dieses Engagements ist bunt und reicht von Tätigkeiten in Vereinen, im Kultur- und Sportbereich, in der Politik – und im Sozialwesen sowie in der Kirche.

61 % dieser unbezahlten Care-Arbeit, also der freiwilligen Betreuungs-, Sorge- und Pflegearbeit, wird in der Schweiz immer noch von Frauen erbracht. Neben der eigenen Berufstätigkeit und der Versorgung der eigenen Familie und im Bewusstsein, dass die gemeinnützige Hilfsbereitschaft auch Einbussen im Lohn und in der Altersvorsorge für sie bedeutet. Genau mit diesem selbstlosen Einsatz unterstreichen sie das Grundprinzip des sich «Umeinander-Sorgens», des Helfens, ohne einen Gegenwert dafür zu verlangen. Würde jede dieser Frauen für ihre unbezahlte Care-Arbeit bezahlt, erhielte sie durchschnittlich 40'000 Franken jährlich. Doch Geld wiegt die Dankbarkeit derjenigen, die diese Unterstützung erfahren, niemals auf. Da diese Care-Arbeit aber auch die Voraussetzungen für eine funktionierende Wirtschaft schafft, die durch das freiwillige Engagement jährlich Milliarden Franken einspart, ist diese genauso gefordert, die sozialpolitischen Rahmenbedingungen soweit anzupassen, dass der unentgeltliche Einsatz besser unterstützt wird.

Denn Care-Arbeit beinhaltet nicht nur die auswärtige Betreuung, Pflege und Hausarbeit für Kinder und Erwachsene, sondern auch die der eigenen Familienangehörigen. Alle diese Leistungen sind wichtig für das soziale Zusammenleben in der Schweiz. Dadurch wird nicht nur die Lebensqualität der Menschen verbessert, die auf die Fürsorge anderer angewiesen sind, sondern auch die der Helfenden. Denn was wir für Menschen sein wollen und was im Leben wichtig ist, zeigt sich an unseren Taten.



Keine Selbstverständlichkeit

Die wichtige Freiwilligenarbeit der Frauen

Vom Wandern mit Senioren bis zum Kinderhüten: Diese wertvolle, unbezahlte Care-Arbeit leisten vor allem Frauen in den vielen Ortsvereinen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF. Mit der «Aktion Care-Tage» will der SKF nun diese Arbeit in die Öffentlichkeit tragen, erklärt Simone Curau-Aeppli, Präsidentin des SKF.

Wie ist die Idee zur «Aktion Care-Tage» entstanden?

In der Tradition des SKF stehen die Impulse. Der aktuelle Impuls *make up!* dient dazu, zu den gesellschaftspolitischen Fragen unserer Zeit Stellung zu beziehen und läuft über fünf Jahre bis 2021. *make up!* soll ein Anstoss sein für unsere Ortsvereine, selbst aktiv zu werden und die Welt gerechter und lebenswerter zu gestalten. *make up!* widmet sich drei Schwerpunkten: den Geflüchteten, der Care-Arbeit und der Schöpfung, respektive dem Wandel. Bei der unbezahlten Care-, also der Sorgearbeit für Alleinstehende, SeniorInnen, Familien mit Kindern und Einelternfamilien, geht es darum, sichtbar zu machen, was von unseren 600 Ortsvereinen schon geleistet wird.

Daraufhin befragte der SKF die einzelnen Ortsvereine über ihre Freiwilligenarbeit. Was ist dabei herausgekommen?

Nach der Auswertung stand fest, dass 99% der Ortsvereine, die sich bei uns zurückgemeldet hatten, ganz konkrete Angebote innerhalb ihrer Kirchengemeinden oder politischen Gemeinden bereitstellen. Um das

medienwirksam über die ganze Schweiz verteilt sichtbar zu machen, wählen wir den *Internationalen Frauentag* am 8. März aus, denn es sind noch immer überwiegend Frauen, die unbezahlte Sorgearbeit leisten. Gewisse Aktionen finden aber auch am 9. März oder durch das Jahr verteilt statt.

Wie viele Ortsvereine beteiligen sich an der Aktion?

Bis zu 60 Vereine haben sich bei uns gemeldet und uns von ihren geplanten Aktionen berichtet. Doch insgesamt wird viel mehr gemacht. Das wissen wir, weil sehr viel Aktionsmaterial bestellt wurde. Wir haben über 8'000 Buttons und über 10'000 Flyer verschickt. Bald werden wir die «Care-Juwelen», wie wir unsere Ortsvereine nennen, auch auf unserer Website (www.frauenbund.ch) zu Wort kommen lassen und das grosse Care-Spektrum der SKF-Freiwilligen sichtbar machen.

Welche konkreten Anlässe sind schweizweit geplant?

Wir haben drei unterschiedlich aufwendige Musteraktionen für die Ortsvereine kreiert. Die kleine Aktion besteht aus einem offenen Brief an die jeweilige Gemeinde und einer Medienmitteilung. Die mittleren und grösseren Aktionen sind überdies als Standaktionen an einem öffentlichen Ort konzipiert, um Passanten auf der Strasse über das Thema Care zu informieren und beispielsweise mit einem Quiz spielerisch zu sensibilisieren. Schlussendlich ist jeder Mensch im Laufe seines Lebens auf die Fürsorge anderer angewiesen. Das wollen wir ins Bewusstsein rufen.

Das Angebot ist aber inzwischen noch vielfältiger geworden, oder?

Ja, was uns sehr freut. Unter anderem gibt es etliche Care-Generalversammlungen, Besinnungstage, Mai-Andachten, ein Frauenfrühstück mit Referat, eine Chilbi mit einem Care-Stand, einen Care-Gottesdienst mit Bischof Markus Büchel sowie eine Wallfahrt und eine Care-Party. Eine Frauengemeinschaft platziert sogar ein Jahr lang Texte zu Care in der Dorfzeitung. Zusätzlich soll es an den Jahresversammlungen der Frauengemeinschaften sogenannte Care-Juwel-Ehrungen geben, um die Arbeit einiger besonders engagierter Frauen auch innerhalb des Vereins zu würdigen.

Inhalt

Weltgebetstag 2019	7
Kommt, alles ist bereit! Gestaltung durch slowenische Frauen	
Kirche ohne Grenzen – Englisch Multikulturelles Gesellschaftsdesign Katholischer Expat in Singapur	10
Arbeiten in der Kirche Vielfältig wie ein Blumenstrauss Ein Leitungsassistent und seine Arbeit	13
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden Filmtipp	15
Kalenderblatt · Zum Schluss	16

(Un-)Sichtbare Helferinnen

Frauen machen auf Care-Arbeit aufmerksam



Bild: Judith Keller

Die Gruppe «Aktion-Care-Tage» in Neuhausen (v. l. n. r.): Ursi Cibien, Wilma Kwasnicki, Hilde Müller und Susanne Bäcker.

Der Katholische Frauenbund Schaffhausen (KFS) engagiert sich für die «Aktion Care-Tage» des Schweizer Katholischen Frauenbundes (SKF) am 8. und 9. März. Eine Gruppe interessierter Frauen setzt sich mit ihrer Freiwilligenarbeit auseinander. Ziel ihres Aktionsbeitrags: Mit einem Quiz auf die unsichtbaren Care-Arbeiten in den Frauengemeinschaften aufmerksam zu machen!

Die beiden KFS-Vorstandsvorsitzenden Susanne Bäcker und Wilma Kwasnicki sind von den SKF-Zahlen (s. Editorial) und Fakten über Fürsorge-Arbeit überrascht und entsetzt zugleich. Sie wollen die mehrfach engagierten Frauen der Pfarreien motivieren, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. «Care-Arbeit ist nicht selbstverständlich», betont Wilma Kwasnicki. «Gerne möchten wir durch diese Aktion die Menschen sensibilisieren, den Wert von Care-Arbeit schätzen zu lernen.» Viele Frauen rutschen gewollt oder ungewollt in die Rolle der Care-Verantwortlichen. Meistens kümmern sie sich zu Hause um Kinder, Eltern und Nachbarn. Bei der KFS-Umfrage im Dekanat Schaffhausen schreibt ein Mitglied: «Mich ärgert diese Selbstverständlichkeit, dass zum Thema Care immer als erstes bei den Frauen nachgefragt wird.» Diese Care-Frauen haben ein dreifaches Nachsehen: Einkommensverzicht oder -minderung, fehlende Altersvorsorge und selten Wertschätzung.

Breites Spektrum

Wer weiss schon, was Frauengemeinschaften (FG) in den Pfarreien an Care leisten? Susanne Bäcker fordert Zeichen der Anerkennung dafür. «Es sind beispielsweise Frauen, die einen Apéro nach dem Gottesdienst inklusive der ganzen Aufräumarbeiten organisieren.» Einige FG-Frauen pflegen Kontakte zu alten und kranken Menschen. Es gibt Spitalbesuchsgruppen sowie Besuchsdienste zu Witwen und zu Jubilaren. Angebote für Krabbelgruppen bieten Austausch unter Müttern an. In allen FG-Programmen im Kanton Schaffhausen stehen gesellige Begegnungen, Ausflüge und Bzars für gemeinnützige Zwecke zuvorderst. Viele Care-Frauen bieten ihren Mitgliedern Fahrdienste zu Anlässen an. Das ist nicht selbstverständlich!

Im Verborgenen helfen

Die Neuhauserinnen Ursi Cibien und Hilde Müller unterstützen spontan die KFS-Aktionsgruppe. Beide engagieren sich neben Familienarbeit und Beruf seit Jahrzehnten im FG-Vorstand und in vielen Care-Ämtern der Pfarrei. «Care mache ich einfach, weil ich gerne helfe», versucht Ursi Cibien ihre Motivation zu erklären. «Viele Leute wissen gar nicht», so Hilde Müller, «was im Verborgenen an Hilfe geleistet wird.» Auch ihre Care-Arbeit in der Gemeinde und Nachbarschaft findet im Stillen statt. Ursi Cibien engagiert sich schon lange für ein jährlich stattfindendes Treffen mit über 90 Gästen

aus zwei Behindertenheimen. Die FG Neuhausen organisiert für sie einen Gottesdienst mit anschliessendem Znüni. «Das fröhliche Lachen und später die Dankesbilder sind eine schöne Wertschätzung für diesen Aufwand», freut sich Ursi Cibien. Für die vielen unsichtbaren Ehrenamtlichen ist es bedeutsam, so Hilde Müller, dass sie von politischen und kirchlichen Gemeinden Anerkennung erhalten. Ein Dankeschön-Fest zum Beispiel schätzen alle Care-Freiwilligen.

Quiz als Aufhänger

Die kleine KFS-Aktionsgruppe war sich schnell einig: «Wir wollen viele Menschen erreichen, sich mit dem Thema Care-Freiwilligenarbeit auseinanderzusetzen!» Aufhänger ist ein Quiz, basierend auf Zahlen und Fakten der Care-Arbeit in der Schweiz. «Ein Wettbewerb ist immer anziehend», verrät Susanne Bäcker, «und das Care-Thema kann gut verpackt vermittelt werden.» Erst am Aktions-Wochenende vom 8./9. März schaltet der KFS auf seiner Homepage den Wettbewerb auf. Ebenso wird der Wettbewerb in allen Kirchen des Kantons verteilt. Viele Seelsorger wollen das Thema Freiwillige und Care-Arbeit auch in ihren Gottesdiensten aufgreifen. Lokalmedien sollen mitziehen. «Selbstverständlich gibt es Preise zu gewinnen, die der Selbstsorge dienen sollen», sagt Wilma Kwasnicki mit einem Zwinkern, wie Gutscheine für Massage, Frühstück und Pflegeprodukte.

Care-Zukunft

«Es sollten mehr Leute aufmerksamer durch ihren Alltag gehen und wertschätzen, was andere leisten», wünscht sich Wilma Kwasnicki. Dieses Anliegen richtet sich auch an Politik und Kirche, die Care-Frauen mehr zu unterstützen. Die Frauen verzichten auf Lohn, berufliche Weiterentwicklung und Altersvorsorge, was sie spätestens im Pensionsalter zu spüren bekommen. Eine Anrechnung der Erziehungszeit und der Altenpflege wäre ein sichtbarer Fortschritt. Ohne Care-Arbeit funktioniert die Gesellschaft eben nicht, ohne Care-Arbeit ist das Pfarreileben tot.

Judith Keller

■ Nähere Infos: www.frauenbund-sh.ch/ mit Wettbewerb am 8./9. März

Projekte statt Vereine

Ehrenamtliche Tätigkeiten in Organisationen nehmen ab

Gemäss der letzten Erhebung des Bundesamts für Statistik zur Freiwilligenarbeit 2016 engagieren sich jährlich rund 2,7 Millionen Menschen freiwillig oder ehrenamtlich in der Schweiz und leisten damit rund 700 Millionen Stunden unbezahlte Arbeit. Die Hausarbeit und Betreuungsarbeit wird laut den Zahlen des Satellitenkontos Haushaltsproduktion mit fast 9,2 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit beziffert, was einem Geldwert von 303 Milliarden Franken entspricht.

Das ist mehr als die Arbeitsleistung der Volkswirtschaft mit rund 8 Milliarden Stunden und entspricht einem Geldwert von 303 Milliarden Franken. «Diese Zahlen muss man sich erst einmal richtig bewusst machen. Sie verdeutlichen, dass Freiwilligenarbeit das Fundament unserer Gesellschaft ist. Ohne die Freiwilligenarbeit könnte sich der Staat die dadurch entstehenden Kosten gar nicht leisten», sagt Sabina Peter Köstli, Geschäftsführerin von *benevol Thurgau*.

Möglichkeiten aufzeigen

Die Fachstelle für Freiwilligenarbeit vermittelt und berät Ehrenamtliche im ganzen Kanton, unterstützt Organisationen und hilft bei Projektabwicklungen. Auch bietet sie Aus- und Weiterbildungen an und sensibilisiert die Öffentlichkeit für das Thema. Gerade deswegen erachtet Sabina Peter Köstli die «Aktion Care-Tage» des *Schweizerischen Katholischen Frauenbunds SKF* als überaus wichtig. «Laut der Studie «Die neuen Freiwilligen» des *Gottlieb-Duttweiler-Instituts (GDI)* von 2018, gibt es viele Menschen, die gerne Freiwilligenarbeit leisten würden, aber nicht wissen wie. Solche Aktionen sorgen dafür, dass die Hemmschwelle fällt und aufgezeigt wird, was alles möglich ist.»

Freiwilligenarbeit ist rückläufig

Die *GDI*-Studie geht der Frage um die Gestaltung der Freiwilligenarbeit von Morgen nach, denn die jahrhundertelange Schweizer Tradition des Engagements in Institutionen wie Vereinen und Organisationen befindet sich, laut den Verfassern, im Wandel. Die Bereitschaft, sich längerfristig in verbindlichen Strukturen zu verpflichten, nehme ab. Auch deshalb, weil unser Leben flexibler werde, durch

unsere Mobilität und der daraus resultierenden Vielzahl an Optionen, das Leben frei zu gestalten. Die Autoren sind sich darin einig, dass sich beide Trends zukünftig noch verschärfen werden. Diese Erkenntnis bekräftigt auch Sabina Peter Köstli: «Die formelle Freiwilligenarbeit, also das Engagement in Vereinen, Organisationen und Institutionen, ist rückläufig. Engagierten sich auf diese Weise im Jahr 2006 noch 28 % der Freiwilligen, zählte man 2014 nur noch 25 %.» Tendenziell fände eine Verlagerung der formellen Freiwilligkeit zur informellen statt. Zu der Arbeit also, die ausserhalb von Organisationsstrukturen häufig im unmittelbaren sozialen, verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Umfeld des freiwillig Tätigen geleistet wird. «Wer sich heute engagiert, will vor allem projektbezogen

mithelfen, aber auch mitdenken und mitbestimmen können.»

Thurgauer Preis

benevol Thurgau würde sich künftig gerne für das riesige kantonale Engagement mit einer Auszeichnung bedanken und ist deshalb gerade auf der Suche nach einem Sponsor für die Lancierung und die Finanzierung des Preisgeldes. Zwar gibt es auf nationaler Ebene schon die «Held des Alltags»-Ehrung. Andere Kantone wie Schaffhausen oder St. Gallen vergeben aber jeweils noch eine spezielle Freiwilligen-Würdigung. «Mit einem Thurgauer Preis würden im Sinne der Nachwuchsförderung vor allem junge Menschen prämiert. Dies eröffnet nochmals neue Möglichkeiten, die Öffentlichkeit für die Notwendigkeit zu sensibilisieren und gleichzeitig so vielleicht neue Helferinnen zu gewinnen», erklärt Sabina Peter Köstli.

Sarah Stutte



Sabina Peter Köstli möchte sich für die Freiwilligenarbeit im Thurgau gerne mit einem kantonalen Preis bedanken.

Workshops für Vorstände

benevol Thurgau bietet, in Zusammenarbeit mit dem Departement für Erziehung und Kultur sowie dem Gewerblichen Bildungszentrum Weinfelden, ab Anfang März die Impulsworkshops «Vereinsschmiede» für Vereinsvorstände an. In vier Modulen sollen Vorstandspersonen hierbei Inputs für eine zukunftsgerichtete Vereinsarbeit erhalten. Thematisiert werden unter anderem auch die Mitgliedergewinnung und die Nachfolgeplanung. «Wir möchten damit aber nicht nur sportliche oder kulturelle Vereine, sondern genauso kirchliche Vorstandspersonen ansprechen, die dieses Thema auch betrifft», erklärt Sabina Peter Köstli. Um dies zu unterstreichen, wird die Geschäftsführerin der Fachstelle am Informations- und Weiterbildungstag für Kirchenvorsteherschaften, der am 2. März in Weinfelden stattfindet, über die Förderung von Freiwilligen berichten.

Sexualität ist mehr als nur Zeugung

Neuorientierung in der christlichen Sexualpädagogik

Im Hinblick auf die Jugendsynode in Rom verlangten zahlreiche Jugendliche im Rahmen des Vorbereitungsprozesses eine Aktualisierung der kirchlichen Sexuallehre, die angesichts der Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsskandale dringlicher denn je scheint. Ein Interview des solothurnischen Kirchenblatts mit dem Religionspädagogen Prof. Dr. Stephan Leimgruber über die geforderte Neuorientierung.

Früher war alles, was mit Sexualität zu tun hatte, peinlich, verboten und sündhaft. Wie hat sich die Einstellung zur Sexualität in unserer Zeit verändert?

Die Bewertung von Körper und Sexualität hat sich zu einer positiven und würdigen Sicht verändert. Es hat in der Geschichte Zeiten gegeben, in denen Sexualitäts- und Leibfeindlichkeit vorherrschten. Der lange Schatten des einflussreichen Kirchenvaters Augustinus hat bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nachgewirkt, auch bis in die Gewissenserforschung und Beichte zum 6. Gebot. Dann haben Philosophie und Theologie die Körperlichkeit und Personalität des Menschen aufgewertet und die tiefe Verbindung von Leib, Geist und Seele im Ganzen des Menschen in Erinnerung gerufen. Die Bibelforschung zeigte, wie in der Bibel Körper und Sexualität positiv dargestellt werden. Von dieser grundsätzlich positiven Einstellung zu Körper, Person und Sexualität her muss die kirchliche Sexuallehre erneuert werden. Ansätze sind längst vorhanden, sogar in kirchlichen Dokumenten. Aber es werden keine Konsequenzen gezogen. Kaum ein Bischof wagt es, sich dazu zu äussern, und zwar weil die Tradition dazu negativ ist, sofort Widersprüche auftreten und er der Untreue zur kirchlichen Lehre bezichtigt würde.

Die breite Zugänglichkeit zu Schutz- und Verhütungsmitteln hat Sexualität als lustvolle menschliche Erfahrungs- und Ausdrucksmöglichkeit vom Zeugungsakt unabhängig gemacht. Muss deshalb Sexualpädagogik nicht mehr sein als das Erklären des Zeugungsvorgangs?

Sexualität wird nicht mehr auf die Zeugungsfunktion reduziert, sondern heute von vielen als eine gleichwertige Erfahrungsmöglichkeit neben vielen anderen gesehen. Dabei gehen oft die Besonderheit und personale Bezogenheit vergessen. Im Gegen-



Bild: pixabay.com

Die kirchliche Sexuallehre muss von der grundsätzlich positiven Einstellung zu Körper, Person und Sexualität her erneuert werden.

satz zur früheren Leibfeindlichkeit geht es heute darum, körperlich fit und schön zu sein. Manche betreiben gar eine Art Körperkult. Die Käuflichkeit von Sexualität und der leichte Zugang zu harter Pornografie im Internet geben zu denken und müssen mit Jugendlichen thematisiert werden. Natürlich wäre es schön und sinnvoll, wenn in der Schule eine wohlwollende interdisziplinäre Kooperation von verschiedenen Fächern wie Sprach- und Biologieunterricht, Lebenskunde und Religionsunterricht zustande käme. Dies setzt aber ein gutes Schul- und Klassenklima und Vertrauen unter den Schülerinnen und Schülern voraus. Zuerst sind jedoch die Eltern und Erziehungsverantwortlichen an der Reihe. Subsidiär und wissensorientiert muss der Sexualekundeunterricht in der Schule eine minimale Kompetenz in diesen Fragen aufbauen.

In der Schule müssen Jugendliche lernen, dass sowohl Frauen und Männer als auch Menschen mit verschiedenen sexuellen Orientierungen in Beziehungen und bezüglich Sexualität gleichberechtigt sind. Sind das auch Anliegen einer christlichen Sexualpädagogik?

Durchaus. Christinnen und Christen sollen lernen, ein gutes Verhältnis zum eigenen Körper und zur Sexualität zu finden, ferner

den Partner oder die Partnerin in seiner bzw. ihrer Originalität zu akzeptieren und respektieren zu lernen. Sie sollen eigene Erwartungen und Ansprüche an Beziehungen klären, eine Sprache der Zärtlichkeit, Erotik und Sexualität finden und verschiedene sexuelle Orientierungen (wie beispielsweise Homosexualität) nicht-diskriminierend benennen können. Ich denke, dass in der heute pluralen Gesellschaft mehrere Lebensformen und Möglichkeiten des Zusammenlebens gegeben sind und akzeptiert werden. Auch aus christlicher Sicht gibt es verschiedene durchaus sinnvolle Lebensstile (Familie, Alleinstehende, Ehelosigkeit, gemeinschaftliches Leben, Verzicht auf Kinder, um eine grössere berufliche oder soziale Aufgabe zu erfüllen). Die Faktoren, um eine «ewige Partnerschaft» zu leben, wie es in der Bibel angesprochen ist, sind schwieriger geworden, wenn man an die Mobilität denkt und das Faktum, dass Ehen viel länger dauern als in früheren Zeiten. Gleichwohl dürfte die Ehe ein idealer Lebens- und Schutzraum bilden, in dem man sich unbedingt angenommen und geborgen weiss.

Interview: Kuno Schmid

Der Text erschien erstmals im Kirchenblatt Nr. 4 am 13. Februar 2019.

Kommt, alles ist bereit!

Slowenische Frauen gestalten den Weltgebetstag

Jeweils am ersten Freitag im März findet auf der ganzen Welt der ökumenische Weltgebetstag (WGT) statt. Und überall wird in den verschiedensten Sprachen nach derselben Liturgie gefeiert, die jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land verfasst wird – im Jahr 2019 von Frauen aus Slowenien.

Slowenien ist die nördlichste der ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens. Es grenzt im Süden an Kroatien, im Westen an Italien und an die adriatische Küste, im Norden an Österreich und im Osten an Ungarn. Mit einer Fläche von 20'273 km² ist das Land etwa halb so gross wie die Schweiz.

Wie die Schweiz gehört Slowenien zu den Alpenländern. Der höchste Berg ist mit 2'864 m der Triglav («Dreispeitz»), der als nationales Symbol sogar die slowenische Flagge ziert. Slowenien ist auch eines der waldreichsten Länder Europas; darin leben etwa 700 Braunbären.

Von seinen gerade mal zwei Millionen Einwohnern sind knapp 60 Prozent katholisch. Obwohl das Land tiefe christliche Wurzeln hat, praktiziert nur gut ein Fünftel der Bevölkerung seinen Glauben. Slowenien hat eine lange, bewegte Geschichte: von einer hochstehenden Kultur in prähistorischer Zeit bis zur heutigen demokratischen parlamentarischen Republik. Während der Zeit, als Slowenien Teil der sozialistischen Republik Jugoslawien war (1945 bis 1991), wurden Angehörige von Religionsgemeinschaften diskriminiert. Seit 1991 ist Slowenien ein unabhängiger Staat und seit 2004 Mitglied der EU.

Gleichnis vom Gastmahl

Im Jahr 2001 wurde in Slowenien der Weltgebetstag zum ersten Mal gefeiert. Der Impuls dazu kam aus der Schweiz. Und nun schenken uns die slowenischen Frauen eine Feier zum Thema «Kommt, alles ist bereit!» Diese Aufforderung steht in einem Gleichnis, das Jesus im Lukas-Evangelium erzählt (Lk 14,17): Die zu einem Gastmahl Eingeladenen haben sich alle entschuldigen lassen. Der Gastgeber ist enttäuscht und lässt Arme, Behinderte und Randständige an seinen Tisch bitten, damit das Fest doch noch stattfinden kann.

Dieses Gleichnis nehmen die Verfasserinnen der Feier zum Anlass, um zu fragen, wie wir es mit der Gastfreundschaft gegenüber Menschen am Rande der Gesellschaft halten. Porträts von Frauen in für Slowenien typischen Lebenssituationen illustrieren das Thema aus verschiedenen Perspektiven. Die Einladung gilt: Kommt, alles ist bereit!

Kollekte

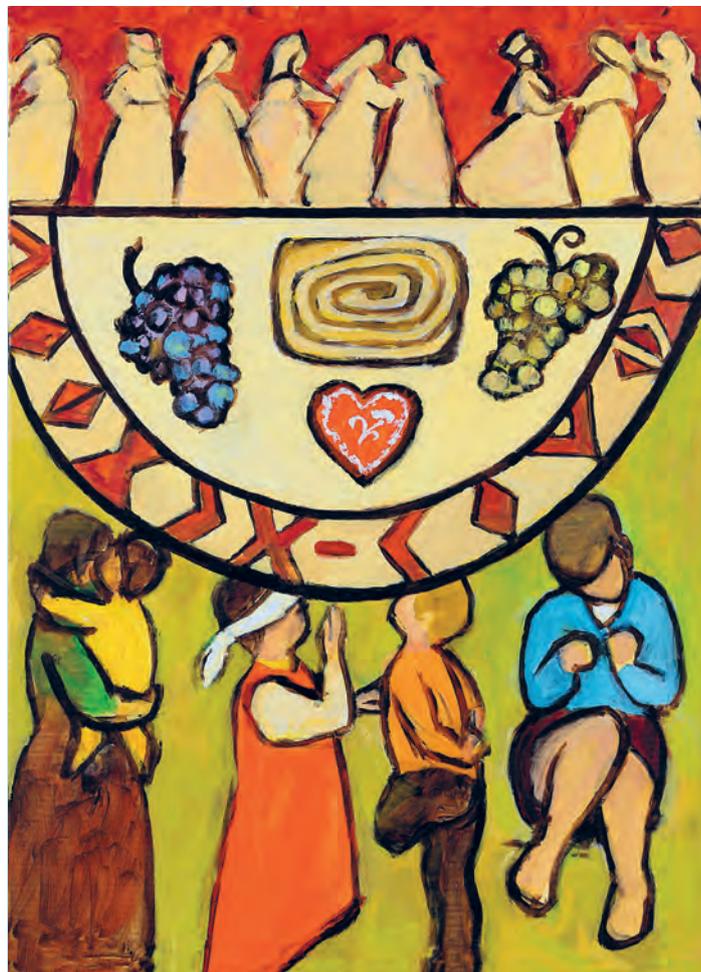
Seit der Entstehung des Weltgebetstages ist die Kollekte ein wichtiger Bestandteil jeder Feier. Das Teilen der Gaben ist sichtbares Zeichen weltweiter Verbundenheit und Verantwortung.

Mit einem Teil der Kollekte werden Projekte im jeweiligen Herkunftsland der Liturgie unterstützt, z. B. Initiativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und ihren Familien, Initiativen zur Existenzsicherung usw. Die ausgewählten Projekte erhalten für die Dauer eines Jahres finanzielle Unterstützung. Der

Weltgebetstag Schweiz beteiligt sich an bereits bestehenden Projekten oder gewährt einen einmaligen Betrag als Starthilfe für ein neues Projekt. Nach Abzug der Verwaltungskosten werden mit dem anderen Teil der Kollekte Frauen in Afrika, Asien, dem Pazifischen Raum, Lateinamerika und Osteuropa aus- und weitergebildet. Das Angebot reicht von Kursen in verschiedenen Bereichen, dem Besuch einer Grund-, Sekundar-, Mittel- und Handelsschule bis hin zu einer Berufsausbildung oder einem Hochschulabschluss. Jedes Jahr kommen zahlreiche Frauen in den Genuss einer solchen Aus- und Weiterbildung. Diese Projekte laufen oft über mehrere Jahre.

Weltgebetstag Schweiz/Red.

■ Nähere Infos: www.wgt.ch oder www.weltgebetstag.de



Die Künstlerin Rezka Arnuš schuf das Titelbild «Come – Everything is ready».

Bild: © Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e. V.

In Weiterführung einer bewährten Kooperation suchen die Katholische Landeskirche des Kantons Thurgau und die Pfarrei St. Johannes Weinfelden per 1. August 2019 gemeinsam eine/n

Jugendarbeiter*in (100%)

Ihre Aufgaben

- a) 60 % Mitarbeit in der Fachstelle Kinder und Jugend (KIJU) in Weinfelden:
- Projekte der Fachstelle: Schulendkurse, Jugendreisen u. a.
 - Unterstützung der Jugendarbeit in Pfarreien und Pastoralräumen
- b) 40 % Mitarbeit in der Pfarrei Weinfelden:
- Koordination der Tätigkeiten im Bereich der pfarreilichen Jugendarbeit
 - aufsuchende Jugendarbeit im Gebiet Weinfelden und Märstetten

Was Sie für diese Stelle mitbringen

- Ausbildung im sozialen Bereich, vorzugsweise in Jugendarbeit oder soziokultureller Animation
- Bereitschaft, sich mit dem Glauben und der Kirche auseinanderzusetzen
- Erfahrung im sozioräumlichen Arbeiten

Die Stelle bietet einer ausgebildeten und engagierten Person ein vielseitiges Aufgabenfeld und eine Einbindung in ein Team von Jugendarbeitenden. Informationen unter www.kath-tg.ch. Auskunft erteilen Herr Daniel Scherrer (KIJU), T 071 626 11 33, und Herr Armin Ruf (Pfarrei Weinfelden), T 058 346 82 00. Die Bewerbung reichen Sie online ein an kirchenrat@kath-tg.ch (Kath. Kirchenrat Thurgau).

Teil einer Patchworkfamilie?

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür



Bild: zvg

«Bin ich Teil einer Patchworkfamilie?», das fragte ich mich im Januar im Heiligen Land. Flickenteppich Christenheit?! Jesus selber ist die Gründungsgestalt dieser Familie, zu der ich gehöre. Durch den Glauben an ihn sind Christinnen und Christen weltweit als Geschwister miteinander verbunden. Jesus geht sogar so weit, dass er die Verbindung im Glauben über jene der biologischen Verwandtschaft stellt (vgl. Mk 3,35).

In der Mischfamilie Jesu Christi treffen unterschiedliche Formen gelebten Glaubens aufeinander. Mancherorts wird die Vielfalt als inspirierende Bereicherung erfahren. In Israel und Palästina gestaltet sich die Zusammenarbeit unter den christlichen Konfessionen und das gemeinsame Beten – wenn es denn überhaupt stattfindet – angesichts der verschiedenen Traditionen und Ge-

Im Blick auf die Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers sucht die Katholische Landeskirche des Kantons Thurgau per 1. August 2019 eine/n

Stellenleiter*in der Fachstelle Kinder und Jugend (100%)

Die Fachstelle Kinder und Jugend (KIJU) mit Sitz in Weinfelden unterstützt die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Pfarreien und Pastoralräumen des Kantons. Die KIJU hat sechs Mitarbeitende, wovon zwei im Verbandsbereich (JUBLA), dazu eine Praktikumsstelle.

Ihre Aufgaben

- Personalführung und Ausbildungsbegleitung
- administrative Leitung
- Weiterentwicklung der Fachstelle, Konzeptarbeit
- Begleitung und Unterstützung der Jugendarbeitenden in den Pfarreien
- Vertretung innerhalb der Landeskirche, Vernetzung mit diözesanen und deutsch-schweizerischen Fachgremien
- Mitarbeit in Projekten mit Jugendlichen

Was Sie für diese Stelle mitbringen

- Abschluss in Religionspädagogik oder ein anderer Fachhochschulabschluss (Sozialpädagogik, soziale Arbeit) in Verbindung mit einer theologischen Zusatzausbildung
- CAS Praxisausbildung
- reiche Erfahrung im Bereich der Jugendarbeit in der katholischen Kirche
- Führungskompetenz

Wenn Sie diese Voraussetzungen erfüllen und zudem motiviert sind, unsere angesehene Fachstelle mit Elan in die Zukunft zu führen, könnten Sie die richtige Person sein. Informationen unter www.kath-tg.ch. Auskunft erteilt der bisherige Stelleninhaber, Herr Daniel Scherrer, T 071 626 11 33. Die Bewerbung reichen Sie bis 8. März online ein an kirchenrat@kath-tg.ch (Kath. Kirchenrat Thurgau).

pflogenheiten als enorme Herausforderung. In unseren Breiten wiederum ist es vielerorts die Gleichgültigkeit gegenüber den anderen Konfessionen, die das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus zum Stehen bringt.

Damit Unterschiede nicht trennen, sondern bereichern und einen, ist entscheidend, miteinander zu beten, auszutauschen, sich für das Schicksal der anderen zu interessieren – lokal wie global. Jesus lädt uns an den bunten Familientisch ein. Folgen wir dieser Einladung und stärken wir uns für den gemeinsamen Weg.

+Felix Gmür, Bischof von Basel



Nach der Narrenzeit

Es ist die fünfte Jahreszeit,
wo mancher etwas lauter schreit,
wo Guggen in den schaurig-schönen
Kostümen falsch und laut ertönen,
wo Kinder hinter Masken schlüpfen
und alte Menschen lachend hüpfen,
wo jedes Kaff wie Rio ist,
weil man mit neuen Ellen misst –
die Narrentage sind vorbei;

die Narren also nicht mehr frei
und singend, fröhlich, ausgelassen
und klar erkennbar in den Gassen.

Doch wenn ich jetzt ganz ehrlich bin,
so frag ich mich: Wo sind sie hin,
die Narren, die sich rumgetrieben?
Sind sie am Ende hier geblieben,
vielleicht nur nicht mehr aufzuspüren,
weil sie sich jetzt dezent maskieren
als Lehrer, Ärzte, Journalisten,
bis sie, nach knappen Jahresfristen,
beim nächsten schrillen Fastnachtsreigen
ihr wahres Wesen wieder zeigen?

CHRISTOPH SUTTER

Kasper kritisiert «Glaubensmanifest»

Richtungsstreit in der katholischen Kirche

Der frühere Kurienkardinal Walter Kasper hat auf das am 9. Februar veröffentlichte «Glaubensmanifest» von Kardinal Gerhard Ludwig Müller reagiert. Dieses enthalte zwar viele Sätze, die jeder Katholik «nur bejahen könne». Andererseits biete es «halbe Wahrheiten», allzu «pauschale Aussagen» oder nur «private theologische Überzeugung», so Kasper in einer eigenen Erklärung, die der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vorliegt.

Müllers Text war zuvor auf mehreren Internetseiten in Englisch, Deutsch und Italienisch veröffentlicht worden. Als Anlass dafür nennt Müller eine «sich ausbreitende Verwirrung in der Lehre des Glaubens».

Erinnerung an Luthers Kritik am Papst

Weil Müller am Ende seines Textes vom «Betrug des Antichrists» schreibt, fühlt Kasper sich an Luthers Kritik am Papst erinnert. Er wolle aber nicht glauben, dass hinter dem Manifest jemand stehe, «der sich zu Recht für Reformen in der Kirche einsetzt, diese aber am Papst vorbei und gegen ihn durchsetzen will». Das könne «nur zu Verwirrung und Spaltung führen. Das würde die katholische Kirche aus den Angeln heben», warnt der frühere Leiter des Päpstlichen Ökumene-Rates. Zwar betone Müller mit Recht das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott als einen «fundamentalen Unterschied im Gottesglauben» zu anderen Religionen. Gleichzeitig gebe es aber auch «Gemeinsamkeiten, vor allem mit den Juden wie mit den Muslimen, im Glauben an den einen Gott». «Sind diese Gemeinsamkeiten zumal heutzutage nicht

grundlegend für den Frieden in der Welt und in der Gesellschaft?», fragt Kasper.

Katechismus ungenau zitiert

Weiter wirft er Müller vor, den Katechismus ungenau zu zitieren. Der pauschale Vorwurf, «das Gewissen der Gläubigen sei nicht ausreichend geformt», beleidige viele Gläubige, kritisiert Kasper. Und was müssten etwa Opfer von Missbrauch denken, «wenn ein Satz wie «Der Priester setzt auf Erden das Erlösungswerk fort» so völlig undifferenziert dasteht?»

Kritik an interreligiösem Dokument

Kardinal Müller fasst in seinem «Glaubensmanifest» auf knapp vier Seiten aus seiner Sicht grundlegende Glaubenswahrheiten der katholischen Kirche zum dreifaltigen Gott, zu Jesus Christus, dem Wesen der Kirche und ihrer Sakramente zusammen. Ohne es konkret zu nennen, kritisiert Müller damit das katholisch-muslimische Konsensdokument, das Papst Franziskus und der Grossimam von Al-Azhar, Mohammad al-Tayyeb Anfang Februar in Abu Dhabi unterzeichneten. Zudem wendet sich Müller – wieder ohne ausdrücklichen Bezug – gegen Interpretationen von «Amoris laetitia», des päpstlichen Schreibens zu Ehe und Familie von 2016, sowie der Handreichung einzelner deutscher Bischöfe zur Kommunion für konfessionsverbindende Paare. Nichtkatholiken könnten die Eucharistie «nicht fruchtbar empfangen, weil sie ihnen nicht zum Heil gereicht», so Müller.

kath.ch/Red.



Walter Kasper setzt sich für einen offenen und zeitgemässen Umgang mit Glaubensgrundsätzen ein.

Bild: © KNA-Bild

Multikulturell

Leben eines katholischen Exp

Tess Grawehr wuchs auf den philippinischen Inseln auf, lebte aber mit ihrem Schweizer Mann in verschiedenen Ländern: in den USA, Australien und über 20 Jahre in Singapur. Jetzt wohnt sie in der Schweiz und berichtete Kirche ohne Grenzen von ihren internationalen Erfahrungen und Beobachtungen.

Sehen Sie sich selbst nach fast 30 Jahren im Ausland noch als Philippinin?

Jein. Ich war als junge Frau stolze Nationalistin und wollte nie im Ausland leben. Ich hatte auf den Philippinen eine gute Arbeit und war grundsätzlich glücklich. Ich sagte immer, dass ich keine Lust habe, irgendwo auf der Welt ein Bürger «zweiter Klasse» zu werden. In Singapur ist mir jedoch klar geworden, dass ich eine Asiatin bin und bleibe. Obwohl die Philippinen, neben Osttimor, der einzige asiatische Staat mit katholischer Bevölkerungsmehrheit ist, haben wir trotzdem viele kulturelle Gemeinsamkeiten mit den südwestlichen Nationen Asiens.

Wie ist es als Christ in Asien?

Ich war überrascht, dass es auch in einem nicht-katholischen Land wie Singapur so viele katholische Kirchen gibt. Und ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Christen in Asien viel tiefer in ihrem Glauben verankert sind, als jene z. B. auf den Philippinen. Das sind Menschen, die sich selbst dazu entschieden haben, Christus zu folgen, sie leben deshalb ihren Glauben bewusster. Weil ihnen die Religion nicht von Geburt an gegeben wurde, halten sie ihre Religion auch nicht für selbstverständlich. Die Pfarrer sind dort besonders hingebungsvoll und engagieren sich aktiv in der Erwachsenenevangelisierung.

Die USA ist sehr multikulturell. Ist das Leben dort ähnlich wie in Singapur?

Nein. In den USA darf man nicht nach der Herkunft fragen – dies wäre höchst unhöflich und rassistisch. In Singapur dagegen muss man in jedem Formular nicht nur die Nation und Religion, sondern sogar die Rasse angeben. Dieses Phänomen wird mit dem natürlichen Identitäts- und Angehörigkeitswunsch des Menschen erklärt. Die Regierung benutzt die Informationen, um gezielte Hilfe für diverse ethnische Gruppen zu leisten. Der Staat funktioniert als Meritokratie, es sind also die Leistung und Kompetenzen wichtig und nicht die Ab-

es Gesellschaftsdesign

ats in Singapur



Bild: Monika Freund Schoch

Tess Grawehr bei einem Bibeltreffen

stammung. Im sogenannten «Public Housing-Project» (Öffentlicher Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Singapur, Anm.d.Red.) bringt die Regierung unterschiedliche Kulturen methodisch zueinander. Vorschriften und Regelungen bestimmen, dass sich nirgends Wohngegenden mit Leuten von ausschliesslich derselben Herkunft bilden dürfen. Die Religionen sind auch planmässig durchmischt. Praktisch in jedem Viertel gibt es Tempel, Andachtsorte, Moscheen und verschiedene Kirchen.

Wie funktioniert dieser Mix in der Praxis?

Er ist tatsächlich sehr bereichernd. Man geht mit allen Religionen sehr respektvoll um. Ich lernte durch meine Arbeit im Relocation-Management (Umzugsdienstleister, Anm. d. Red.) diverse religiöse Einrichtungen kennen. Es überraschte mich, wie viele Ähnlichkeiten es bezüglich der Rituale und Andachtsformen in den verschiedenen Religionen gibt. Überall sind Kerzen angezündet und Blumen schmücken die Altäre in allen religiösen Einrichtungen; auch Weihrauch verschiedenster Art ist in den meisten spirituellen Orten bekannt. Das sind natürlich nur die oberflächlichen Zeichen, doch auch die Glaubensethik basiert bei allen auf ziemlich ähnlichen Grundlagen.

Wie haben Ihre Erfahrungen Ihren Glauben beeinflusst?

Unser Glaube ist definitiv gestärkt worden, weil er uns bei allen Schwierigkeiten eine grosse Stütze war. Das Leben im Ausland ist nie einfach. Deswegen betet man automatisch häufiger und vertieft die Beziehung zu Gott. Der Glaube hat auch jeweils viel zum Integrationsprozess beigetragen. Natürlich wird der Kontakt zu Einheimischen vor allem durch die Schule und die Kinder hergestellt, aber die Kirche war uns immer eine sehr gute Stütze dabei und hat uns überdies geholfen, neue Leute kennenzulernen.

Interview & Übersetzung:
Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (36) ist eine auf Internationale Beziehungen und Kommunikation spezialisierte Soziologin. Im Seelsorgerat des Bistums St. Gallen repräsentiert sie die Polenmission. Seit 12 Jahren lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern im Appenzellerland.



Bild: zvg

The multicultural Social Design

Life of a Catholic expat in Singapore

Tess Grawehr grew up in the Philippines, but afterwards lived with her Swiss husband in different countries: in the USA, Australia and more than 20 years in Singapore. Now she settled in Switzerland and shared with Kirche ohne Grenzen her international observations.

Besides Osttimor, the Philippines is the only Catholic country in Asia, so Tess Grawehr was surprised that there are so many Catholic churches in Singapore. She says: «I have found that the faith of Christians in the rest of Asia is deeper than for example in the Philippines». These people have chosen their religion with the full awareness, so they don't take it for granted. She also revealed: «Our faith has definitely been strengthened as it was a great support for all our difficulties while living abroad.» She marked also a further contribution of faith into the integration process: «Of course first of all the contact with locals is taken up by the school and thanks to the children, but the church has always been a very good support for us and has helped to meet new people».

The aspects of a multicultural society

Tess Grawehr explained why in Singapore everyone has to type in each form not just the nation and religion, but even the race. «It is based on the man's natural identity needs. The government uses the information also to provide targeted assistance to diverse ethnic groups». The state works as a meritocracy, so it's performance and competences that matter, not the origin of the person. In the public housing project the government brings methodically different cultures and religions together. Tess Grawehr describes this specific social design: «Practically in every district there are all kinds of temples, places of worship, mosques and various churches. It is indeed very enriching».

Vandalismus in Kirchen häuft sich

Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Gefühlen

Die Franzosen kultivieren ihren Protest. Der macht teils auch vor heiligen Orten nicht mehr halt. Verstreute Hostien, zerschossene Fenster, Schmierereien und gestürzte Grabsteine: Angriffe auf Kirchen häufen sich.

Notre-Dame in Dijon gilt als die schönste Kirche Burgunds aus dem 13. Jahrhundert. Am 9. Februar drang morgens ein Unbekannter in die Pfarrkirche ein, verstreute Hostien um den Hauptaltar und verwüstete den Chorraum. Der Vorfall reiht sich ein in eine wachsende Zahl von Vandalenakten in französischen Kirchen. Allein im Februar wurden laut Bericht Gotteshäuser in Nîmes, Lavaur und Houilles Ziel von Übergriffen.

Brandspuren und Schusslöcher

Brandspuren auf dem Altar, Einschusslöcher in Kirchenfenstern, Raub von liturgischen Gefässen samt den darin aufbewahrten Hostien. Alle paar Tage ein neuer Fall von Vandalismus. Die Kirche von Houilles war zuletzt gleich dreimal hintereinander Ziel von Übergriffen. Ein Teil des Kreuzes wurde abgebrochen sowie eine Marienstatue und der Altarraum beschädigt. Auch

die grossen Bischofskirchen werden nicht verschont. 2013 wurden binnen weniger Tage die gotischen Kathedralen von Limoges und Nantes mit Parolen beschmiert und geschändet. Obszöne Schmierereien, Hitler-Bärte und andere Nazi-Embleme, Teufelsymbole wie die Zahl «666» auf einem Altar. Auf das Hauptportal von Limoges aus dem 13. Jahrhundert schmierten Linksradikale die Worte «Kirchenrecht = Scharia». Laut Zahlen des Innenministeriums sind katholische Kirchen besonders oft Ziel von Verwüstungen. 2017 entfielen demnach von insgesamt 978 Vorfällen an Kultusorten 878 auf christliche Einrichtungen.

Sehr unterschiedliche Motive

Die Motive all dieser Taten sind denkbar verschieden: Übermut, Frust, Drogenkonsum, Hass oder Habgier. Doch allen ist eines gemeinsam: wachsende Gleichgültigkeit gegenüber den religiösen Gefühlen der anderen. Ist das eine Folge der französischen Übung des Laizismus, der traditionellen revolutionären Bereitschaft, seinen Überzeugungen auch handgreiflich Ausdruck zu verleihen? Der Verdunstung religiöser Bindungen? Rache für kirchliche Missbrauchsskandale? Oder tatsächlich eine

gesellschaftliche Radikalisierung? Bei vielen ist es wohl schlichte Lust am Politisieren und Zerstören. An die Pariser Kirche Sacré-Cœur wurde 2014 «Fuck tourism» gesprüht – eine klare Botschaft an Millionen Besucher jährlich. Doch eine der Schmierereien lässt darauf deuten, dass sich die Täter auch politisch ganz bewusst die französische Nationalbasilika ausgesucht hatten: «Lang lebe die Kommune», jener blutige linke Volksaufstand 1871, der seinen Ausgang auf dem Montmartre nahm. In Zeiten von sozialer Krise, Strassensperren und Gelbwesten ist Fundamentalprotest gegen das Establishment «en vogue».

Bischofskonferenz äussert sich nicht

Frankreichs Bischofskonferenz will sich zu der jüngsten Welle von Vandalismus nicht offiziell äussern. Hintergrund: Es gibt gewisse Spitzenzeiten solcher Übergriffe. Man will nicht durch Empörung Trittbrettfahrer ermuntern und so weitere Schändungen vermeiden. Auch Strafankündigung für die Täter gehört zum verbalen Ritual nach terroristischen oder vandalistischen Straftaten. Natürlich: Verbale Stärke wird einerseits erwartet. Andererseits nutzt sie sich ab. In der Vergangenheit hat Frankreichs Bischofskonferenz davor gewarnt, in die «Falle» von Terroristen zu tappen und sich medial gegenseitig zu überbieten. Kirchen müssten «offene Orte für die Menschen bleiben». Solcherart gerader Rücken, gepaart mit christlicher Gelassenheit, wirkt wohlthuend, kommt jedoch mit jedem neuen Vorfall auf den Prüfstand. Die meisten Dorfpfarreien können sich Alarmanlagen oder Ähnliches nicht leisten, um ihre Kirchen sorglos offenzuhalten.

Austragungsorte von Grabenkämpfen

Der rechtsextreme Theoretiker und Waffenkundler Dominique Venner erschoss sich im Mai 2013 demonstrativ vor dem Hauptaltar der Pariser Kathedrale Notre-Dame. In seinem Blog schrieb er noch: «Wir treten in eine Zeit ein, in der Worte durch Taten bekräftigt werden müssen», um «die Bewusstlosen aufzuwecken». Diese Art des vermeintlichen gesellschaftlichen Weckrufs hat vor allem eines bewirkt: In Frankreich sind Kirchen zunehmend zu einem Austragungsort extremistischer Grabenkämpfe geworden.

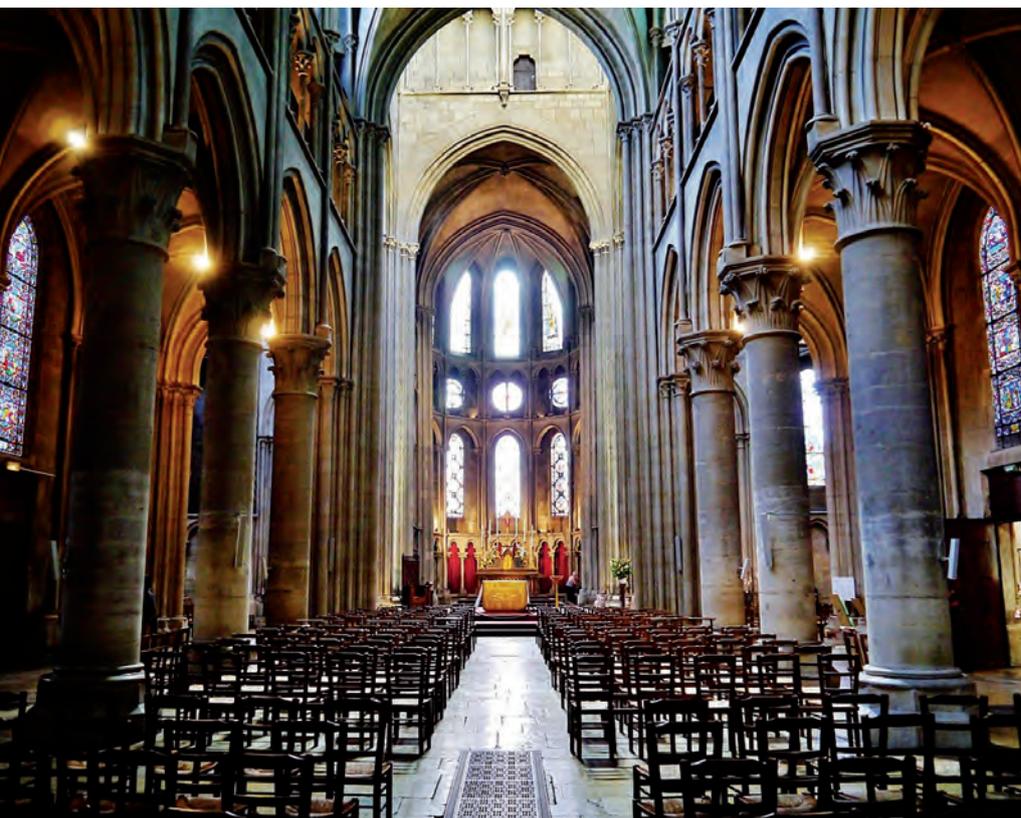


Bild: Zairony/Wikimedia Commons

Anfang Februar verwüstete ein Unbekannter den Chorraum der Kirche Notre-Dame in Dijon.

Alexander Brüggemann/kath.ch/Red.

Vielfältig wie ein Blumenstrauss

Ein Leitungsassistent spricht über seine Arbeit

Ende letzten Jahres definierten die deutschschweizerischen Bistümer ein neues Tätigkeitsfeld: Die Leitungsassistentin bzw. der Leitungsassistent soll in Pastoralräumen administrative und organisatorische Aufgaben übernehmen und damit die pastorale Leitung entlasten. Hans Hug (59) wurde schon vor einem Jahr zu diesem Zweck im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat angestellt. Er gibt Einblicke in seine Arbeit und schildert seine Erfahrungen.

Der Bogen der Zuständigkeiten ist weit gespannt. Er reicht vom einfachen «Tische stellen» bis hin zur anspruchsvollen Personalverantwortung für alle Sekretärinnen und Mesmer im Pastoralraum. Dazwischen liegen Aufgaben, die ganz unterschiedliche Kompetenzen erfordern. Hans Hug kümmert sich um die Endredaktion der Pfarreiseiten in *forumKirche*, sucht nach Beiträgen, schreibt Artikel, fotografiert und korrigiert. Er «füttert» die neue Webseite mit Inhalten, sorgt sich um das Erscheinungsbild des Pastoralraumes in Flyern und Briefen. In seinen Bereich fällt das Erstellen von Gottesdienstplänen ebenso wie das Organisieren von Anlässen oder die Planung und Durchführung von Projekten wie z. B. die Reihe «Familiengottesdienst Abenteuerland», die erst neulich mit grossem Erfolg startete. «Zur Stabsstelle Organisation gehören auch die Kontrolle der Pfarramtskassen, ein wachsamer Blick auf die Ausgaben im Pastoralraum und die Zusammenstellung des nächsten Budgets», erklärt Hans Hug. Ausserdem vertritt er Pastoralraumpfarrer Urs Elsener im Kirchenstand Thayngen und leitet mit diesem zusammen den Pastoralraumrat, ein Gremium, in dem wichtige Weichen gestellt werden.

Für all diese Aufgaben waren zuvor grösstenteils die Seelsorgenden verantwortlich. Mit der Anstellung von Hans Hug erhielten sie mehr Freiraum, können sich nun mehr ihrem Kernbereich, der Seelsorge, widmen.

Von der Industrie zur Pastoral

Vor seiner Verpflichtung bei der Kirche war Hans Hug als Projektleiter Software in der Automobilindustrie tätig. Nach 34 Jahren im selben Betrieb konnte er sich einen Stellenwechsel gut vorstellen, «allerdings nur in einen ganz anderen Bereich», wie er betont. Da kam ihm die Ausschreibung der Kirchge-

Bild: Detlef Kissner



Von seinem Schreibtisch aus organisiert Hans Hug Aktivitäten im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat.

meinde ganz gelegen. «Der Blumenstraus an verschiedenen Aufgaben hat mich besonders gereizt», sagt der Elektroingenieur. Zudem kannte er den Pastoralraum schon durch verschiedene Freiwilligendienste, was ihm den Wechsel erleichterte. Hinzu kam, dass die Kirchgemeinde für die Leitungsassistenten jemanden mit Fachhochschul-Abschluss suchte und die Stelle damit verhältnismässig hoch einstuft – im Unterschied zu dem von den Bistümern vorgeschlagenen Profil, das einen KV-Abschluss vorsieht. «Die finanziellen Mittel, die eigentlich für einen weiteren pastoralen Mitarbeitenden gedacht waren, werden so zur Entlastung der Seelsorgenden eingesetzt», erklärt Hans Hug.

Kommunikation muss stimmen

Nach einem Jahr in seinem neuen Tätigkeitsfeld zieht er ein positives Resümee: «Die Arbeit ist spannend und sehr vielseitig.» Teilweise erlebe er sie auch als anspruchsvoll – die Mitarbeiterführung fordere ihn zum Beispiel heraus – und von der Belastung her hoch. Die Attraktivität der Stelle hängt seiner Erfahrung nach stark von der Bereitschaft des Pastoralraumleiters ab, Aufgaben abzugeben. Ebenso wichtig sind der Austausch und eine enge Abstimmung mit ihm. Schliesslich trägt der Pastoralraumleiter ja die Gesamtverantwortung. «Er ist der Chef», so Hug. Wechselt die Leitung, müssten wahrscheinlich auch

die Zuständigkeiten des Leitungsassistenten neu bestimmt werden. Auch der Austausch mit den anderen Seelsorgenden muss stimmen. Nur dann kann ein Leitungsassistent diese hilfreich unterstützen. Deshalb war es Hans Hug von Anfang an wichtig, bei den Besprechungen des Seelsorgeteams dabei zu sein: «Da bekommt man Informationen ungefiltert mit und kann miteinander Absprachen treffen.» Hier sieht er sogar noch Entwicklungsbedarf: Zu denen, die ihr Büro nicht wie er im Pfarrhaus von St. Maria haben, möchte er den Kontakt noch intensivieren.

Neue Ausbildung

Da es bei seinem Dienstantritt noch keine Ausbildung für seine Tätigkeit gab, absolvierte Hans Hug zunächst einen Kurs für Pfarreisekretärinnen. «Da habe ich Wertvolles über das Zusammenspiel der kirchlichen Dienste erfahren.» Er kann sich gut vorstellen, auch am neu ausgeschriebenen Ausbildungskurs «Leitungsassistent» teilzunehmen, zum einen um seine Kenntnisse zu festigen, zum anderen aber auch um seine Erfahrungen dort einfließen zu lassen. Wichtig ist ihm vor allem der Austausch mit anderen. Das helfe ihm nämlich zu beurteilen, wo er selber stehe.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos: www.forumkirche.ch

Katholische Landeskirche  Thurgau

Fachstelle Erwachsenenbildung

in Kooperation mit
tecum – Zentrum für Spiritualität,
Bildung und Gemeindebau der evang.
Landeskirche Thurgau und Perspektive
Thurgau



Bild: pixelfo.de

■ **Herausforderung alleinerziehend**

Rückenwind für gemeinsame Kinder

Datum: 12. und 26. März,
19.30 bis 22.00 Uhr
Ort: Zentrum Franziskus,
Franziskus-Weg 3, Weinfelden
Leitung: Roswitha Keller-Hilzinger
Bruno Strassmann
Anmeldung: bis 1. März an keb@kath-tg.ch

**Thurgauischer Katholischer
Frauenbund**



■ **make up! – Frauen Power Tag**

Morgen: Wieviel Mutter braucht der Mensch?
Nachmittag: Weniger isch mee
Datum: 12. März, 9.00 bis 16.00 Uhr
Ort: kneipp-hof, Kurhausstr. 34,
Dussnang
Referen- Barbara Abegglen und
tinnen: Andrea Eggenberger
Kosten: 15/25 CHF nur Vorträge
50/65 CHF inkl. Verpflegung
Anmeldung: bis 4. März bei www.tkf.ch

■ **make up! – Zu mir Sorge tragen –
wie kann mir das gelingen?**

Wie können wir uns im normalen Arbeits-/
Familienalltag liebevoll Zuwenden und Zeit-
inseln schaffen, wo wir Kraft tanken kön-
nen?
Datum: 15. März, 9.15 bis 16.45 Uhr
Ort: Kath. Pfarreizentrum,
Freiestrasse 13, Weinfelden
Leitung: Regula Blaser-Imhasly
Adressaten: Vorstandsfrauen der
Frauengemeinschaften
Anmeldung: bis 28. Februar bei www.tkf.ch

Katholische Landeskirche  Thurgau

Fachstelle Erwachsenenbildung

■ **Rein oder unrein, das ist die Frage...**

Nicht nur ein biblisches Thema, sondern
auch ein Umweltthema – konkretisiert am
Produkt «Seife»
Datum: 20. März, 19.30 bis 21.30 Uhr
Ort: Katholisches Pfarreisal,
Romanshorn
Leitung: Regine Schneider
Gaby Zimmermann
Anmeldung: bis 6. März an keb@kath-tg.ch

Propstei Wislikofen



■ **Die lebendige Frau**

Jede Lebensphase hat ihre eigenen
Themen, Herausforderungen und ihr
eigenes Glück.
Datum: 22. bis 23. März
Samstag, 16.30 bis
Sonntag, 15.30 Uhr
Ort: Propstei Wislikofen
Leitung: Claudia Nothelfer, Romy Heuser
Kosten: 120 CHF
(zzgl. Pension 120 CHF/VP)
Anmeldung: unter www.propstei.ch

Lassalle Haus



■ **Meinem inneren Kompass folgen**

2 Tage Kurzexerzitien für Menschen
bis 35 Jahre
Datum: 22. bis 24. März,
Freitag, 18.30 bis
Sonntag, 13.30 Uhr
Ort: Lassalle Haus, Edlibach
Leitung: Beat Altenbach SJ,
Sr. M. Manuela Gächter OP
Kurskosten: 65 CHF
Anmeldung: unter www.lassalle-haus.org

Sonntagslesungen

24. Februar – 7. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: 1 Sam 26,2.7-9.12-13.22-23
Zweite Lesung: 1 Kor 15,45-49
Evangelium: Lk 6,27-38
3. März – 8. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Sir 27,4-7
Zweite Lesung: 1 Kor 15,54-58
Evangelium: Lk 6,39-45

Kloster Hegne



Bild: pixabay.com

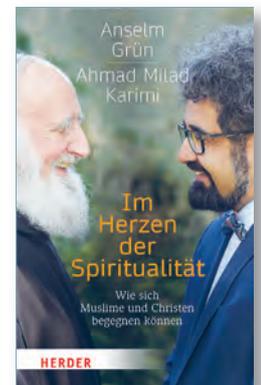
■ **Träume – Gottes vergessene Sprache
Eine alte, christliche Gebetsweise
nach Johannes Cassian**

Dieses Wochenende möchte helfen, die
Bilder der Träume zu verstehen und für das
eigene Leben zu nutzen.
Datum: 29. bis 31. März,
Freitag, 18.00 bis
Sonntag, 14.00 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Konradstr. 12,
Allensbach-Hegne/D
Leitung: Ursula Schachtner
Kosten: 240 Euro (inkl. Verpflegung,
zzgl. Übernachtung/
Frühstück)
Anmeldung: bis 27. Februar bei
info@kloster-hegne.de

Buchtipp

«Im Herzen der
Spiritualität»

In Europa leben
Muslime und Christen
de facto in der glei-
chen säkularen Ge-
sellschaft – und doch
meist nebeneinander
her. Gegenseitige
Ignoranz kann aber
ebenso wenig wie Konfrontation ein Weg
in die Zukunft sein. Daher fragen Anselm
Grün und Ahmad Milad Karimi in ihrem
Buch, wie ein Dialog zwischen Christentum
und Islam inhaltlich aussehen könnte. Die
beiden Bestseller-Autoren beschreiben aus
dem Herzen ihrer jeweiligen Glaubenstradi-
tion konkrete Wege, die zum Verständnis
des anderen führen. Sie fragen nach Ver-
gleichbarkeiten und suchen Kriterien für
die innere Wahrheit einer Religion. Zentrale
Themen wie Gotteserfahrung, das Bild
Jesus, Mohammeds oder Marias und kon-
krete religiöse Praktiken rücken aus beiden
Perspektiven in den Blick.



Autoren: Anselm Grün, Ahmad Milad Karimi
Verlag: Herder, ISBN: 978-3-451-03131-1

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 23./24. FEBRUAR 2019

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Altneu** So 9.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Wortgottesfeier, So 9.30 Familiengottesdienst · **Bettwiesen** So 10.30 Gottesdienst · **Bichelsee** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Buch** Sa 16.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.30 Eucharistiefeier · **Ermatingen** So 19.00 Wortgottesdienst · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Wortgottesfeier (Spital), 10.30 Eucharistiefeier · **Gündelhart** So 10.30 Wortgottesfeier · **Güttingen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Herdern** So 9.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 10.00 Wortgottesdienst · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St. Ulrich), 18.30 Messe (St. Stefan), So 10.30 Messe (St. Stefan), 11.00 Messe (St. Ulrich) · **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst · **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 9.00 Wortgottesfeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier · **Sirnach** So 9.30 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 9.30 Messe · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier · **Weinfeld** So 10.00 Eucharistiefeier, 19.00 Wortgottesfeier · **Welfensberg** So 19.30 Gottesdienst · **Wertbühl** Sa 18.00 Gottesdienst · **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 2./3. MÄRZ 2019

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Altneu** So 18.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** Sa 18.00 Gottesdienst · **Bischofszell** So 10.00 Fasnachtswortgottesdienst, 18.00 Alternativgottesdienst · **Bürglen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** So 9.00 Gottesdienst · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** Sa 16.30 Familiengottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Gachnang** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 11.15 Ökum. Gottesdienst · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Hauptwil** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Heiligkreuz** So 19.30 Gottesdienst · **Homburg** So 9.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier · **Hüttwilen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St. Ulrich), 18.30 Messe (St. Stefan), So 10.30 Messe (St. Stefan), 11.00 Messe (St. Ulrich) · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Lommis** So 10.30 Gottesdienst · **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Märstetten** Sa 17.15 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Fasnachtsgottesdienst · **Schönholzerwilen** Sa 19.30 Gottesdienst · **Sirnach** So 10.00 Fasnächtlicher Gottesdienst · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Wortgottesfeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 9.30 Messe · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Thundorf** So 10.30 Ökum. Gottesdienst · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Fasnachtsgottesdienst · **Weinfeld** So 10.00 Wortgottesfeier, 19.00 Eucharistiefeier · **Wuppenau** So 10.30 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 23./24. FEBRUAR 2019

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfeld** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfeld, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 Peter und Paul Sulgen, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon, So 9.30 Bernrain Kreuzlingen, 11.45 Klösterli Frauenfeld, 17.00 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 16.30 Uhr St. Maria Schaffhausen

SAMSTAG/SONNTAG 2./3. MÄRZ 2019

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfeld** Sa 18.30 St. Johannes Weinfeld, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** So 09.30 Klosterkirche Münsterlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 16.00 St. Peter Schaffhausen · **Polnische Mission** So 17.00 Bruder Klaus Eschlikon · **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen

Filmtipp

Supa Modo

Jo ist unheilbar krank, hat nur noch wenige Wochen zu leben. Ihre Mutter möchte sie am liebsten den ganzen Tag in drei Decken verpackt in ihrem Zimmer wissen. Jo selbst geht mit dem Todesurteil relativ gelassen um. In ihrer Fantasie ist sie eine Superheldin, Supa Modo, und diese sterben bekanntlich nie. Ihre grosse Schwester bringt das auf eine Idee: Um Jo abzulenken, überzeugt sie nach und nach das ganze Dorf, in inszenierten Szenen Jos Traum wahr werden zu lassen und sie als Superheldin zu feiern. Likarion Wainainas berührende Geschichte zeigt auf einfühlsame Weise auf, wie der Schmerz über den nahenden Abschied von einem geliebten Menschen durch das bewusste, gemeinsame Zelebrieren seines Lebens gelindert werden kann.

Kenia 2018. Regie: Likarion Wainaina

Kinostart: 27. Februar



Bild: © trigon-film.org

Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd

Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
2. März: Doris Brodbeck
9. März: Andreas Egli

Radio Munot

Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr
25. Februar bis 1. März: Ram Bhalla
4. März bis 8. März: Walter Hüppi

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

■ **Impressum**

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission

redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG

Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG

Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ **Kalenderblatt · Zum Schluss**

Veranstaltungen

Sonntag, 24. Februar, 16.30 Uhr
Benediktinerkloster Mariastein – Basilika
«**Zwiesprache der Mariasteiner Orgeln**»
Wolfgang Zerer spielt an der Chororgel und an der grossen Orgel Werke von Tunder, Bach, Frescobaldi, Reger, Brahms u. a.

Sonntag, 24. Februar, 17.00 Uhr
Römisch-katholische Kirche St. Martin, Arbon
«**Karussell**»
Das Trio Pegasus spielt Volksmusik aus der Schweiz und Europa, klassische Musik und argentinische Tango. Hackbrett: Urs Bösiger; Violine: Karin Keiser Mazenauer; Orgel und Akkordeon: Paolo D'Angelo

Sonntag, 24. Februar, 17.00 Uhr
Römisch-kath. Kirche St. Stefan, Kreuzlingen
«**Und mein Geist freuet sich**»
Der Oratorienchor Kreuzlingen und das Bodensee-Barock-Orchester spielen Werke von Bach, Händel, Schütz und Pärt.
Leitung: Annedore Neufeld

Donnerstag, 28. Februar, 18.30 Uhr
Rathauslaube, Rathausbogen 10, Schaffhausen
«**News, aber richtig: Medien im Wandel**»
Ein Vortrag der Schaffhauser Vortragsgemeinschaft im Rahmen der Themenreihe «Starke Stimmen». Referentin: Susanne Wille, Polit-moderatorin, Schweizer Fernsehen SRF

Mittwoch, 6. März, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé

Mittwoch, 6. März, 20.00 Uhr
Brauhaus Sternen Frauenfeld
Stammtischgespräche:
Was ist dran am Bienensterben?
Umgang mit ökologischen Herausforderungen in der Imkerei. Referent: Gerd Schur

Samstag, 9. März, 19.00 Uhr
Katholische Kirche St. Stefan, Kreuzlingen
ORGEL Z'NACHT – Orgelmeditation
Nicolas Borner spielt Orgelmusik verschiedener Stile und Epochen zur Entspannung und Erholung. Eintritt frei – Kollekte

Kindheitserinnerungen



Bild: pixabay.com

In den Zeitraum dieser Ausgabe von *forumKirche* fällt der Aschermittwoch. Dieses Stichwort weckte in mir Erinnerungen, die ich längst vergessen glaubte. Mir fiel ein, wie sehr mir der Segensspruch «Bedenke Mensch, dass du aus Staub bist und wieder zu Staub wirst», zu schaffen machte. Vor allem mit dem Wort «bedenke» hatte ich Mühe. Es klang wie eine Drohung und wirkte auf mich bedenklich. Auch die Anrede «Mensch» gefiel mir nicht. Ich fühlte mich klein, schlecht behandelt und irgendwie bei etwas Bösem ertappt. Aber das Folgende wollte ich nun wirklich nicht: aus Staub sein und wieder zu Staub werden. Ich war mir sicher, dass der Pfarrer den falschen Satz erwischte hatte. Ich kannte und liebte die Schöpfungsgeschichte. Gott hatte Adam und Eva aus der Erde genommen und das fand ich schön. Zudem wusste ich, dass am Ende des Lebens die Menschen beerdigt wurden, also zur Erde zurückkehrten. Ich war mir nicht sicher, ob ich das alles über mich ergehen lassen sollte und Asche in meinen Haaren wollte ich auch nicht haben. Meine Mutter beruhigte mich und sagte, dass der Pfarrer saubere Asche, fein wie Sand, nehmen würde. Ich glaubte ihr und machte mich getrost auf den Weg zur Kirche.



Ruth Jung,
pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.